

Um ein Heim.

Roman von D. Gerard.

Genehmigte Uebersetzung von A. Geisel.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich bin des Unterrichtens müde," antwortete Klara jetzt leise. . . „ach, müder als Sie sich vorzustellen vermögen, Sir."

Der scharfe Blick des Malers mißbete sich. „O, ich kann mir schon denken, daß es nicht besonders unterhaltend ist, Miß Wood; allein selbst das öbste, langweiligste Schulzimmer ist anregend im Vergleich zu dem Krankenzimmer, welches ich im Auge habe."

Mr. Nifman strich sich mit der schlanken Rechten den Bart, dann stand er auf, ging zum nächsten Fenster und verharnte eine Weile schweigend. Als er nach einigen Augenblicken seinen früheren Platz einnahm, war seine Miene tiefer ernst geworden, und auch seine Stimme klang verändert, als er jetzt sagte:

„Mrs. Nifman, meine arme Mutter, ist nicht in gewöhnlichen Sinne krank oder leidend; seit mehreren Jahren hat ihr Geist sich fortgesetzt umnachtet, und seit den letzten zwei Jahren ist sie völlig geistesgestört. Sie ist allerdings harmlos und ungefährlich wie ein Kind, aber sie bedarf einer viel genaueren und ständigeren Ueberwachung als ein solches, und sie verläßt niemals das Haus oder den Garten. Können Sie sich vorstellen, welches Leben dies für ihre Pflegerin bedeutet?"

„Ja," entgegnete Klara, bewegt durch den schicksaligen schweren Kummer des Mannes, „aber das schreckt mich nicht."

„Weil Sie dieses Leben eben noch nicht aus Erfahrung kennen. Wir wohnen in einem kleinen Küstenstädtchen, welches vielleicht mit Ausnahme weniger kurzer Sommermonate den meisten Menschen, die nicht zufällig Maler sind, wie eine Wüste erscheint. Bei Ihnen würde es kaum anders sein; sind doch selbst in der sogenannten Saison Besucher in Rathbeggie sehr selten. Glauben Sie mir, binnen wenigen Monaten würden Sie dort entschieden schwermütig oder trübsinnig werden."

„Nun, ich habe bis zu meinem zwanzigsten Jahr kaum mehr Geselligkeit gehabt, als ich sie in Rathbeggie finden würde", entgegnete Klara lebhaft, indem sie ihre Augen voll auf den Maler richtete, „und ich bin dabei nicht trübsinnig ge-

worden. Sehe ich so aus, als ob das überhaupt geschehen könnte?"

Mr. Nifman schaute prüfend in Klaras Gesicht. „Nein", meinte er dann, „das ist nicht der Fall."

„Nun also!" rief das Mädchen triumphierend, und dann, ihren Vorteil verfolgend, fuhr sie lebhaft fort: „Alles, was Sie mir bis jetzt gesagt haben, Mr. Nifman, bestätigt meine Ansicht, daß es vor allem eine heitere Persönlichkeit ist, die Ihrem Hause nützt. Wenn Sie einen zur Schwermut neigenden Menschen in eine trübselige

redeten. Ich zweifle durchaus nicht daran, daß Sie unter gewöhnlichen Umständen eine vorzügliche Gesellschafterin und Pflegerin abgeben würden, allein unsere Umstände sind leider nicht die gewöhnlichen. Daß ein Mädchen Ihres Alters dauernd in einem solchen Bannkreis trübseliger Pflichten, gewissermaßen in einem Grabe, sich wohlfühlen könnte, erscheint mir ausgeschlossen. Binnen wenigen Wochen schon würde sich für mich die Notwendigkeit ergeben, eine neue Pflegerin zu suchen, und das möchte ich unter allen Umständen vermeiden."

„Demnach sind Sie also entschlossen, mich nicht zu engagieren?" rief Klara bestürzt und bekümmert.

„Ja, es tut mir sehr leid, aber die Sache ist unmöglich."

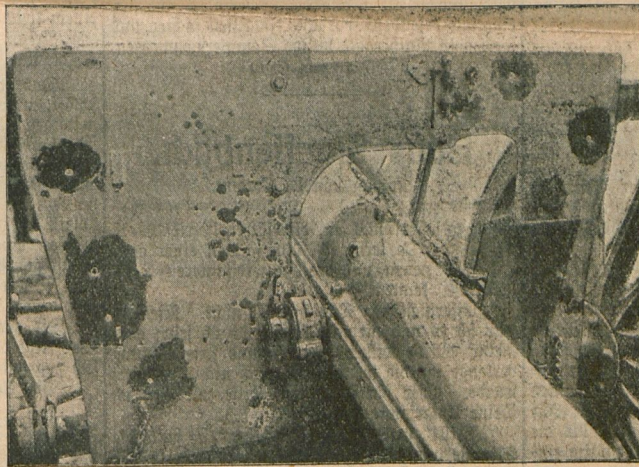
Dem Tone ruhiger und endgültiger Bestimmtheit gegenüber, womit diese Worte geäußert wurden, gab es keinen weiteren Widerspruch. Das Mädchen erhob sich und einige leise Worte des Bedauerns hervorstotternd, wandte es sich zum Gehen.

Klara mußte ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht in Tränen auszubrechen, die Enttäuschung war zu bitter. Sie hatte fast die Türe erreicht, als der Gedanke an die andere, draußen wartende Bewerberin ihren Fuß fast gegen ihren eigenen Willen stocken ließ — sollte jene, die allerdings älter war als sie selbst, den Preis erringen, der ihr entgangen war? Und wenn es diese nicht war, dann eine andere — die Dame im Bureau hatte ja gesagt, daß schon verschiedene

frühere Bewerberinnen vorgemerkt gewesen seien! Sie war so voreilig gewesen, ihre Schritte hinter sich zu verbrennen — was sollte nun werden?

Kurz entschlossen wandte Klara sich noch einmal dem Maler zu, und ihre Stimme klang vor Aufregung heiser, als sie jetzt atemlos hervorrief: „Mr. Nifman, bitte, schicken Sie mich nicht so ohne weiteres fort! Machen Sie wenigstens einen Versuch mit mir. Wenn ich Ihnen nicht genüge, sind die Reisekosten natürlich meine Sache, aber gönnen Sie mir eine kurze Probezeit! Ich besitze keine Heimat, in die ich zurückkehren könnte; ich bin völlig fremd in diesem Lande. Ich verspreche Ihnen, daß ich alles dransetzen werde, Sie zu frieden zu stellen!"

Die Augen, welche das junge Mädchen bit- tend zu dem Maler erhob, schwammen in Tränen, und während ihres Sprechens hatte sich mehrfach



Die Wirkung des deutschen Infanteriegeschosses auf die französischen Haubitzen- schilde, deren 1 cm starke Stahlplatte durchschlagen wird. Auch der 15 mm starke Messing- mantel des Geschützrohres wurde bis auf das Stahrohr zerrissen. Das bei Dienze eroberte Geschütz ist mit vielen anderen in Saarbrücken aufgestellt.

Umgebung bringen, läßt sich kaum anderes erwarten, als daß er selbst bald schwermütig wird. Ich bin von Natur sehr heiter veranlagt; wenn Mrs. . . . Klara stockte einen Augenblick und fuhr dann entschlossen fort: „Wenn Sie Mrs. Rentonville kennen würden, würde sie es Ihnen bestätigen."

„Ich sehe auch ohne Bestätigung von anderer Seite, daß Sie ein heiteres Naturell haben. Aber Edinburgh und Rathbeggie sind himmelweit voneinander verschieden."

Wieder ans Fenster tretend, schien Mr. Nifman nochmals ernstlich mit sich zu Räte zu gehen. Als er dann seinen Platz wieder einnahm, war sein Entschluß allem Anschein nach gefaßt.

„Es tut mir leid, Miß Wood", erklärte er kurz und abweisend, „aber es hieße nur Zeit verlieren, wenn wir weiter über die Sache

ein unterdrücktes Schluchzen bemerkbar gemacht. Alaras sonst durch nichts zu erschütternde Fassung war infolge der Erregung der letzten beiden Tage doch aus dem Gleichgewicht geraten, und der Gedanke, daß der Schritt aus diesem Zimmer sie völliger Ungewißheit und Unsicherheit entgegenführen würde, legte sich lähmend auf ihre Willenskraft. Die erste Veranlassung, welche sie Mr. Alfman hatte aufsuchen lassen, war völlig in den Hintergrund getreten und vergessen in der Sorge um das Nächstliegende. Ihre Heimatlosigkeit und ihre trostlose Zukunft waren dem jungen Mädchen noch niemals so beängstigend erschienen wie in diesem Augenblick — ihr war zu Mute wie einem Spieler, der sein letztes Geld auf eine einzige Karte gesetzt hat und diese Karte wider Erwarten verjagen sieht!

Mr. Alfman verharrte einstweilen stumm. Sein Gesicht hatte einen Eindruck der Ueberraschung, welchem sich ein Schatten von Besorgnis zugesellte. Oder war es nur Mitleid? Vermutlich gehörte der Maler zu den Menschen, die nichts so sehr scheuen als weibliche Tränen, und ein wenig tat ihm das Mädchen wohl auch leid. In den Beziehungen zwischen Mann und Frau schwingen gar viele geheime Saiten mit, deren Vorhandensein nur unbewußt empfunden wird. So konnte sich vielleicht auch der Maler dem geheimnisvollen Einfluß verschiedener zusammenwirkender Ursachen nicht entziehen, als er jetzt lächelnd äußerte: „In der Tat, da haben Sie mich gründlich in die Enge getrieben, Miß Wood. Wenn einem eine Bitte in solch dringender Weise vorgetragen wird ...“

„Ist es schwierig, nein zu sagen, nicht wahr?“ ergänzte Alara mit einem tiefen Atemzug. „Und ich weiß jetzt, daß Sie es nicht sagen werden! Ich bitte ja nur darum, mir eine Probezeit zu gestatten; es gilt nur einen Versuch meinerseits!“ „Einstweilen laun es sich allerdings nur um einen solchen handeln“, versetzte der Maler ernst. „Es hängt alles von dem Eindruck ab, den Sie auf meine arme Mutter machen werden, denn bis jetzt ist sie noch fähig, Zuneigung und Abneigung zu empfinden.“

„Daraufhin will ichs wagen.“

Der Maler starrte mit gestalter Stirn zu Boden. Offenbar überschlug er rasch nochmals das Ergebnis seiner Nachgiebigkeit und die dadurch geschaffene Lage.

„Die Person, welche jetzt meine Mutter pflegt, muß nächste Woche heimkehren, was ihre eigenen Familienverhältnisse gebieterisch fordern; ich selbst fahre noch heute abend nach Hause; vielleicht wirds am besten sein, wenn Sie morgen nachmittag in Rathbeggie eintreffen und sich einrichten, über Sonntag dort zu bleiben. Für einen Versuch ist diese Zeit durchaus hinreichend; Ihr Gepäck lassen Sie einstweilen besser hier, bis die Frage Ihres Bleibens oder Gehens endgültig entschieden ist; denn ich muß nochmals betonen, daß es sich nur um einen Versuch handelt, Miß Wood!“

„Gewiß, auch ich fasse es so auf“, nickte Alara, verstoßen ihre Augen trocken. Sie schämte sich aufrichtig ihres Mangels an Selbstbeherrschung.

12. Kapitel.

Die Hauptstraße von Rathbeggie war für den kleinen Küstenort entschieden das selbe, was die Hochstraße für Edinburgh ist: lang, öde, uneben und — anständig. Jetzt war ja noch die „Saison“, zu anderer Zeit aber hätte man ruhig eine Kanone auf dieser Straße abfeuern können, ohne in Gefahr zu geraten, dabei irgendeinen Menschen zu verwunden.

Von der Hauptstraße führten verschiedene enge, aber malerische Seitenwege zum Strande, wo eine kleine Flotte von großen Fischerbooten im sicheren Safen lag. Eine leichte Brise rollte die bräunlichen Segel zusammen, so daß sie wie unformliche Zigaretten ausahen; überall hingen zahllose, kräftig riechende Fische zum Trocknen an den Leinen — dem Laienauge erschienen sie wie glänzende, schwarze Kuchen. Einige Fischer mit

verwitterten Gesichtern, in blauen Friesjacken, die kurzen Pfeifen im Mund und die Hände in den Hosentaschen, standen breitbeinig auf dem feuchten Sand — und glichen etwa Fische, die aufs Trockene geraten sind, welcher Vergleich so ziemlich auf jeden an Land befindlichen Seemann paßt. In den Türen der kleinen Häuschen waren Weiber jeden Alters und jeder Haarfarbe vom hellsten Flachsblond bis zum brennendsten Rot und schließlich Graub zu erblicken. Mit unendlicher Jungensfertigkeit und schrillen Tonfall slogen Bemerkungen zwischen ihnen hin und her, während sie die braunroten Netze stichten oder auch neue anfertigten. Kinder von allen Größen, mit langem, meist rottem Mähnenhaar, mit braunen, nackten Beinen und biden roten Baden, die den kräftigen Einfluß der Seeluft dartaten, tummelten sich am Strande. Die roten Ziegeldächer der Häuser, die seltsame Winkel und Ecken bildeten; die zahllosen Wäden, die hier ebenso zu Hause zu sein schienen wie anderswo die Tauben; die weite, schäumende Wasserfläche und der blaue Himmel, der sich darüber spannte — und über dem allen ein leiser Fischgeruch, den der leichte Wind mit sich führte: das war das Gesamtbild von Rathbeggie, das die Fischer wie die Künstler hochschätzten — ebenso wie die Skaten, denen der reichliche Fischabfall das Küstendörfchen zum Skatenparadies machte — das sich aber sonst in keiner Hinsicht mit den anderen, von der Mode und der Gesellschaft bevorzugten Orten der Ostküste vergleichen konnte.

Wahrscheinlich waren anderswo die Einwohner unternehmender veranlagt als in Rathbeggie und verstanden es besser, die Fremden anzulocken. So kam es, daß Rathbeggie einstweilen noch keines „Entbeders“ hatte, denn die wenigen Mitglieder der „Fischergewerkschaft“ hüteten sich wohl, die Perle, die sie gefunden hatten, anderen zu verraten, und nur einzelne, besonders sparame Familien suchten und fanden in Rathbeggie billige Sommerwohnungen. (Fortsetzung folgt.)

Haus Stauffenbach.

Roman von B. Coroný.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sieh einmal an, eifersüchtig!“ rief Wolf. „Da lerne ich Dich ja von einer ganz neuen und weit interessanteren Seite kennen!“

„Eifersüchtig? Das bin ich nicht. Niemals war ich es und niemals könnte ich es sein; aber meine Würde will ich wahren und jene Achtung verlange ich, die meinerseits durch nichts verwirkt wurde. Eher schreie ich um Hilfe, als daß ich Deine Umarmung dulde!“

„Still!“ sagte Stauffenbach, denn sie hatte die Stimme unwillkürlich erhoben. „Schweige! Die Wände sind dünn. Soll man hören, daß hier eine lächerliche Komödie sich abspielt und über uns beide spotten? Ich fürchte, Deine Nerven fangen an zu revoltieren. Die Ärzte scheinen sich geirrt zu haben. Sie hätten Dir keine Reise nach dem Süden, sondern einen Aufenthalt in einer Kaltwasserheilanstalt verordnen sollen. Suche recht bald wieder zur Vernunft zu kommen! Es ist hohe Zeit!“

Er zog die Türe hinter sich zu und verließ die junge Frau, welche an allen Gliedern zitterte, auf ein Ruhebett sank und der eintretenden Jose zurief:

„Gehe, Jenny! Ich werde mich allein bedienen.“

5. Kapitel.

Margarete konnte infolge der großen Aufregung weder Ruhe noch Schlaf finden. Häßliche Fieberphantasien quälten sie. Dann sah sie sich immer auf hohen, schroffen Felsen und tief unten erblickte sie den kleinen Egon, der seine Arme nach der Mutter ausstreckte und weinte. Die Tränen, die er vergoß, fielen auf Gras und Blumen. Eine

schöne Frau, welche Nabella glich, trat heran, sammelte diese Tränen und streute sie über sich aus. Sie schimmerten aus ihrem Haar, um ihren Hals, um ihre Arme und um den Saum des purpurroten Gewandes.

„Hinweg! Hinweg! Du sollst Dich nicht schmücken mit den Tränen meines Kindes!“ stöhnte Margarete und erwachte, ganz in Schweiß gebadet.

Die Fenstervorhänge waren nicht fest geschlossen. Der Morgenjonne Strahlen glitten ins Zimmer, huchten über Wände und Boden und spielten auf der seidenen Bettdecke.

Margarete strich mit beiden Händen die feuchten Haare aus der heißen Stirn. Noch gedachte sie mit Widerwillen des häßlichen Vorganges, der sich erst vor wenigen Stunden abgespielt hatte. Sie rüßte sich wirklich krank und würde es vorgezogen haben, die Fahrt nach Monte Carlo nicht mitzumachen; aber das dem Schwiegervater gegebene Versprechen, nichts zu tun, was die Entfremdung zwischen ihr und Wolf noch steigern könnte, veranlaßte sie, ihre Abneigung zu überwinden.

Wie zer schlagen waren die Glieder der jungen Frau, die sich ganz willenlos den Händen ihrer Kammerjungfer überließ und endlich in eleganter Toilette, abgepaant, in einem Armstuhl vor dem Spiegel lehnte.

Da wurde geklopft und das Mädchen meldete: „Herr Baron von Stauffenbach!“

Margarete taumelte empor und ihr blaßes Antlitz war plötzlich von Rurpurroth übergossen.

„Du siehst ja sehr hübsch und schön aus“, sagte Wolf nach längerer Prüfung. „Nur darfst Du kein so betrübtes Gesicht machen. Versuche doch einmal, ein bißchen lustig zu werden. Trinke ein paar Gläser feurigen Weines. Ich will ihn nebst einem kleinen Frühstück herbeibringen.“

„Nein, bitte nicht. Ich hatte eine schlechte Nacht, und mein Kopf ist ganz wüß.“

„Das ist ganz natürlich; wer von früh bis spät schläft, muß die Nacht wachend zubringen. Meinweggen schlafe noch ein wenig. Ich will Dir jedenfalls den Wein schicken und ein kleines Dessert. Das wird Dich aufmuntern, und ich wünsche, daß Du dann etwas lebhafter bist. Warum lebst Du denn immer die Miene eines Schlachtopfers auf? Wer tut Dir etwas zuleide? Du bist an einem beneidenswert schönen Orte und kannst als Papas Lieblich aus dem Vollen schöpfen. Du lernst die Wunder dieser Welt kennen, von denen Du bisher keine Ahnung hattest und die Dir geradezu märchenhaft erscheinen müssen. Was liegt denn dieser ewigen Melancholie eigentlich zugrunde?“

„Die Sehnsucht nach dem Kinde!“

„Der Junge ist doch gut aufgehoben! Ein Großvater, der ihn verhätschelt, Karmelitta, die mit bekannter Pflichttreue ihre Hände über ihn breitet, und zwei zuverlässige Wärterinnen — was willst Du denn noch mehr? Ein Prinz könnte nicht besser behütet sein. Wärst Du etwa imstande, ihm noch größere Sorgfalt angedeihen zu lassen?“

„Nein.“

„Wird uns nicht täglich gemeldet, daß er sich wohl befindet?“

„Gewiß, aber in einer stüchtigen Stunde kann sich viel ändern und die Sorge der Mutter schweigt niemals!“

„Du wirst wohl nicht die einzige junge Mutter sein, die sich hier befindet. Mache Dich doch endlich frei von Deiner allzu großen Sentimentalität. Du bist wirklich unausstehlich nervös geworden. Zeige es doch nicht so offenkundig.“

„Ich will alles, was in meinen Kräften steht, tun, um mich selbst zu überwinden.“

Margarete besaß mehr Willenskraft, als man der zarten himfälligen Frau zugemutet hätte. Sie brachte es über sich, bei der gemeinschaftlichen Fahrt zu sprechen und zu lächeln und sich bei dem Dinner an der Unterhaltung zu beteiligen.

Niemand ahnte, welche Gewalt sie dabei ihrem innersten Wesen antat.

Der Anblick der Naturschönheiten wirkte zerstreud und wirklich belebend auf sie. Der Reiz des Neuen begann sich noch mehr geltend zu machen, als man die Spielfäle betrat.

Das Kasino liegt, von der ganzen Pracht der südlichen Flora umgeben, wie in einen Blumenkorb gebettet da. Palmen, Oliven und Lorbeerbüsche erheben sich unter feinen Fenstern, und zahllose Vögel wiegen sich zwitschernd und singend auf den blütenreichen Myrtenzweigen.

Eine eigentümliche Beklemmung überfiel Margarete, als sie diese goldschimmernden Räume durchschritt, in welcher eine Menschenmenge aus allen Weltteilen dahingogte. Welche Gesichter, welche Typen und welche extravaganten Toiletten sah man hier. Eine alte, weißhaarige Dame von hocharistokratischem Ansehen ließ sich im Rollstuhl an den grünen Tisch schieben, ihr gegenüber saß eine jugendliche Schönheit von etwas fragwürdigen Manieren, daneben ein Kavallerist mit scharfen, verlebten Zügen, die einst gewiß schön gewesen sein mußten, denen jetzt aber der Stempel des Lasters aufgedrückt war. Unweit von ihm glänzte das stark gerötete Antlitz eines Landjunters, der mit weitgeöffneten Augen dieses ihm völlig fremde Bild verschlang.

Stauffenbach und die ihn begleitenden Herrschaften hatten bereits Platz genommen bis auf den Marquis d'Epinau, der die Baronin zu dem für sie bestimmten Platz führen wollte.

Margarete wehrte indes ängstlich ab: „D nein! ich verstehe nichts davon!“

„Es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen sein, Ihrer Unerschrockenheit zu Hilfe zu kommen, gnädige Frau. Bitte —“

„Nein! — Ich — Mir ist das alles zu neu; auch bin ich leidend.“ Ein unerklärliches Angstgefühl beengte ihr Brust und Kehle. „Bitte, begleiten Sie mich —“

„Ans Freie?“

„Wolf würde es ungern sehen; aber zu einer von jenen Bänken, dort an der Wand.“

„Sehr gern! Gnädigste gestatten mir, Ihnen Gesellschaft zu leisten?“

„Ich möchte Sie dem eigentlichen Zweck Ihres Hierseins durchaus nicht untreu machen.“

„Ich bringe, indem ich ihn aufbeuge, nicht das geringste Opfer, Frau Baronin. Die Sensation am grünen Tisch ist mir sehr wohl bekannt, und was man genau kennt, verliert an Interesse. Ich habe hier und auch an anderen Spielbanken gesehen, eine Beute fiebernder Aufregung. Ich habe mein väterliches Vermögen verspielt und es wieder gewonnen. Das Schicksal warf mich hin und her, wie ein Kind den Spielball. Es riß mir den Boden unter den Füßen weg und stellte mich, wenn ich schon zu versinken drohte, plötzlich wieder auf einen festen Grund. Ich kam mir vor wie eine Marionette, die willenlos tanzt. — Die Verhältnisse änderten sich. Heute ist es mir einerlei, ob ich gewinne oder verliere. Der Spieltisch langweilt mich wie alles in der Welt, ausgenommen der Vorzug, einer liebenswürdigen und hochverehrten Dame Gesellschaft leisten zu dürfen.“

„Dennoch bitte ich Sie, Herr Marquis, sich nicht länger aufhalten zu lassen. Wolf würde mir zürnen, und ich fühle mich keineswegs vereinnamt, sondern möchte nur aus der Entfernung diese neuen, mir gänzlich ungewohnten Eindrücke auf mich wirken lassen.“

Herr d'Epinau war zu sehr Mann von Welt, um diesem Wunsch nicht sofort zu will-

fahren. Er führte die Baronin zu einem zwischen Blattpflanzen versteckten Ruheplätzchen, schickte ihr ein Glas in Eis gekühlte Limonade und nahm seinen für ihn reservierten Stuhl am grünen Tisch ein.

„Faites votre jeux, messieurs! — Le jeu est fait!“ ertönte es monoton, stets mit gleich unerhöhrlicher Ruhe von den Lippen des Croupiers, einerlei, ob Gewinne ausgezahlt oder Einjake in den eleganten Schaukelchen eingezogen wurden.

Margarete startete die ihr gegenüber befindliche, in wunderbarer Pracht erstrahlende Wand an. Hoch oben schwebte Fortuna auf rollendem Rade und schien den kostbaren Inhalt des Füllhorns über die Köpfe der Spielenden auszugießen. Das Glück! — Die junge Frau hatte es einst zu erhaschen geglaubt; aber es war ihr entchlüpft, schnell für immer.

Mit seinem metallischen Klang häuften sich die Goldstücke, begleitet von dem leichten Klischen der Banknoten; immer größere Spannung drückte sich in den Zügen der um den Tisch Sitzenden aus.

Stauffenbach schien mit gutem Erfolg zu spielen, denn wie Margarete sah, verdoppelte er die Einjake, und bald lag ein ganzer Berg von Gold

was Dir gefällt. Ich benachrichtige Dich schon vor meiner Abkunft.“

So reiste sie am folgenden Morgen mit mehreren Bekannten ab und fand in Nizza Briefe beruhigenden Inhalts vor.

Margarete hatte es bisher in ihren Briefen an den alten Freiherrn verniedert, des Marquis und der Marquise zu erwähnen, ohne selbst zu wissen, welche seltsame Scheu sie davon abhielt. Es gab eben Menschen, vor denen sie ihr Innerstes verschloß und von denen zu sprechen ihr peinlich war.

Ein Gefühl der Ruhe kam über sie, als sie Wolf fern von sich wußte. Die Natur dünkte ihr nun doppelt schön, und es war ihr, als säßen die Vögel heller, als hauchten die Blumen viel süßeren Duft aus.

Zum ersten Male freute sie sich des unvergleichlich schönen Aufenthalt's, sog mit Sonne die laue, balsamische Luft ein und wand ein Kränzchen um des kleinen Egon Bild. Wie unbeschreiblich wohl ihr doch diese Ruhe tat! Welche Erquickung, diesen Frieden genießen zu können!

Nach einer in stürzendem Schlummer verbrachten Nacht eilte sie in den Garten hinab, um in grün überpönnenen Laubgängen dahin zu wandeln. Mit sprühenden Funken überjäte die Sonne die weite Landschaft.

Sie hatte den herrlichen Garten bisher nur flüchtig betrachtet; aber jetzt, wo er noch einsam vor ihr lag, spähte sie in allen seinen verborgenen und lauschigsten Plätzchen nach. Etwas von der alten kindlichen Heiterkeit erwachte wieder in ihr. Sie stimmte leise jummend in das fröhliche Gezwitscher ein, das ringsumher ertönte und lachte laut auf, als ein großer, brummender und metallisch gtim-mender Käfer an der Spitze ihres leichten Morgengewandes hängen blieb. Vorichtig besetzte sie das Tierchen und ließ es wieder fliegen. Eine Schwalbe schoß mit ausgebreiteten Flügeln herab und entführte das zap-pelnde Insekt in das Reich der Lüfte.

Mit Unmut sah Margarete diesem Ueberfall zu. Selbst ein so unschuldiges, harmloses Geschöpf mußte dem Stärkeren zum Opfer fallen.

In dieser Einsamkeit rannen ihr die Stunden wie Minuten hin.

Die zunehmende Wärme zwang sie, im Schatten Schutz zu suchen. In einer kleinen, von den herrlichsten Blumen umdüfteten Grotte zog sie die aus der Heimat eingetroffenen Briefe wieder hervor und begann neuerdings zu lesen. „Du brauchst Dich nicht zu ängstigen“, schrieb der Freiherr Eberhard. „Unser Egon singt und springt den ganzen Tag. Während ich schreibe, spielt er mit dem Bernhardiner und versucht, auf dessen Rücken zu klettern. Das Kind ist die verkörperte Kraft und Gesundheit, ein frisches Neis an dem alten Stammbaum der Stauffenbachs. Karmelitta macht über ihn wie über unseren höchsten Schatz. Du weißt ja, was dieser Entel für mich bedeutet; laß Dir also keine Sekunde durch unnötige Sorge verflummern. Bringe ihm, wenn Du heimkehrst, als kostbarstes Geschenk seine wiedergenezene Mutter mit.“

Die Arme unter dem Kopf verchränkt, lehnte sich Margarete zurück und atmete die weiche, laue Luft tief ein. Wie Balsam floß sie ihr in die Lungen. An herrlichstem, dunkelstem Blau spannte sich der wolkenlose Himmel aus. Wie geschah es nur, daß sich ihr all diese malerische Schönheit erst heute in vollem Glanze zeigte? —

„Weil Wolf nicht zugegen ist,“ erwiderte eine andere Stimme.



Gefangene Engländer im Döberitzer Lager bei der Arbeit.

Täglich treffen große Massen gefangener Soldaten ein, die in ganz Deutschland verstreut werden. Die Gefangenen werden auch zur Arbeit herangezogen, die sie unter Bewachung verrichten müssen.

und Banknoten vor ihm. — Wie stark mußte ihn aber auch die Leidenschaftlicher Habgier gepackt haben, denn weit vorgebeugt und kaum atmend, sah er da, mit gierigen Blicken alles verfolgend. Schweißtropfen perlten ihm auf der Stirn und neigten das Haar, welches in wirren, dünnen Strähnen fast bis zu den Brauen herabhing. Nichts existierte vorläufig für ihn als die Spielbank. Sein leidenschaftlicher Eifer bildete den auffallendsten Kontrast zu Herrn d'Epinaus kühler Ruhe, der mit vornehmer Gleichgültigkeit gewann und verlor und sich endlich gelangweilt erhob.

Als Isabella Mauroner dem gegebenen Beispiel folgte, stand auch Wolf auch.

Man soupierte gemeinschaftlich. „Ich schlage vor, daß wir noch einige Tage hier verweilen!“ rief Wolf. Ein Teil der Gesellschaft, darunter Marquis und Marquise d'Epinau, stimmte zu, die anderen wünschten am nächsten Morgen nach Nizza zurückzukehren. Margarete bat, sich ihnen beizugesellen zu dürfen.

„Ganz nach Belieben,“ erwiderte der Freiherr gleichgültig. „Ich werde noch hierbleiben. Luc,

Margarete presste beide Hände vor das Gesicht, denn sie mußte zugeben, daß es wirklich so war; aber heute hatte sie keine peinliche Erwägung in ihrer froh gestimmten Seele. Der sinnende Zug ihres blassen Gesichtes wich bald wieder dem Ausdruck herrlichen Wohlbehagens. Heute vermochte nichts sie andauernd dem holden Gefühl wonniger Sorglosigkeit zu entreißen. Sie glaubte sich auf leichten, weißen Wölkchen zu wiegen, welche wie silberne Klänge über den Horizont dahin schiffen.

Da näherten sich hastig Schritte. „Frau Baronin“ rief Jenny.

„Was gibt es?“
„Eine Depeche.“

„Gib sie her! Der Kleine ist vielleicht krank, oder dem Schwiegervater, oder der Schwester stieß etwas zu. So gib sie doch her.“

„Das Telegramm kommt aber von Monte Carlo, gnädige Frau!“

„Warum sagtest Du mir das aber nicht gleich? Weshalb hast Du mich so erschreckt? Mit einem Seufzer der Erleichterung sank die junge Frau wieder auf ihren Sitz. „Der Herr wird seine Heimreise anmelden.“

Sie öffnete das Telegramm und las: „Sofort per Draht Geld anweisen und zwar den ganzen Inhalt unserer Reisetasche. Die Brieftasche liegt links im zweiten Fach des Sekretärs. Ohne Verzug!“

Erstaunt blickte Margarete auf diese Worte. Wolf pflegte doch immer eine größere Summe bei sich zu führen und hatte auch so viel mitgenommen.

Nichts auf der Welt gab es aber, um das sie sich weniger bekümmert hätte, als um Geldfragen. Der Schlüssel zum Sekretär befand sich in ihren Händen und ohne weiter über die Sache nachzudenken, erfüllte sie Staußenbachs Wunsch, innerlich zufrieden und beglückt, daß es ihr nun vergönnt sein würde, noch einige Zeit ungestörter Ruhe zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Legitimation. „Zus Familienbad wollen Sie, junger Herr? Ja, sind Sie denn verheirat?“ — „Jawohl. Ich trage doch 'n Trauring.“ — „Nee, dat lassen wir hier nicht als Beweis gelten.“ — „Und denn habe ich doch 'ne Kratzwunde an de Wade.“ — „Dat jeniigt; jehn Se man rin.“

Gespräch im Wasser. „Sagen Sie, Herr Doktor, ist Ihnen so ein Sommervegnügen nicht lieber, als im Winter das längste Diner?“ — „Ja, ja, mit Ausnahme von dem, was ich in den Mund kriegen.“

Zimmer gründlich. „Die Nordseebäder strengen an, was?“ — „Ach ja, ich hab auch schon meinem Mann geschrieben, wenn hier die Saison zu Ende ist, muß ich ein paar Wochen nach Baden-Baden — mich erholen.“

Nach der ersten Nacht. Bauer: „Nun, Herr Professor, wie gefällt Ihnen Ihre Stube?“ — Professor: „Erinnert mich lebhaft an meinen Beruf, ist eine richtige Ferienstrafkammer.“

Aus der Schweiz. „Lugern ist entzückend — wenn dort nicht gerade abnorme Hitze ist.“ — Ja, — aber in der Regel ist sie abnorm.“

Ungeehrt. Postmeister: „Der Brief kostet doppeltes Porto, der ist zu schwer.“ — „Ja, das finden's immer heraus, wenn er zu schwer ist, aber wenn mal einer zu leicht ist, da sagen's nichts, Sie Schlauberge!“

Rästel-Ecke.

Rästel.

I.

Das Ding schmidt manchen großen Herrn,
Und mancher sieht's und hält' es gern;
Und mancher, der's nicht hat noch mag,
Wacht's febenmal in einem Tag
Und mancher sezt sich jefzer drein,
Und trinkt darin Litré und Wein;
Doch spricht's bei dem und jenem an,
So sagt man: O du armer Mann!

J. P. Hebel.

II.

Vier Silben.
Aus meinen leichten Fäden webst du
Der Langeweile Sterbekleid.

Drei Silben.
Nach mir mit allen Kräften streibt du
Weil Leben stets Vernichtung scheidt.

Zwei Silben.
Bewahre mich; nur dann erkobst du
Dich liegend über Blick und Leid.

Marie Gartner.

* * *

III.

Ich weiß ein Kaufgeld — jeder zahlt's im Leben,
Und doch hat's keiner noch mit Freunden je gegeben,
Obgleich die Ware jedem frommt.
Wie oft du's zählst, du darfst darum nicht schneller,
Der Einkauf macht die Bahn dir hell und heller,
Doch feuzt oft, wer den Schatz betonmt;
Ja, was das Schlimmste ist,
Er läßt zu hundert Malen
Am Weg ihn achtlos stehn,
Und muß das Geld doch zahlen!

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Rästel in voriger Nummer:
I. Angel. — II. Laubfrosch. — III. Klatschen.

Hilfsverein Deutscher Frauen

zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer
sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Else von Nothe, Berlin W 68, Preussisches Herrenhaus.

Zur gest. Beachtung!

Da die Post Pakete nach allen Orien Deutschlands (mit Ausnahme einiger Grenzbezirke) befördert, kann sich wieder jedermann durch die Post oder Bahn Waren von auswärts schicken lassen, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen möchten!

Die altbewährte, preisgekrönte, weltbekannte nicht einlaufende **Blitz-Wolle** — Strücker, Deckenwolle, Strumpfweile (platt, Rund schon ab M. 1.60) Invert auch an Privat (Master Frack) die **Erfurter Garnfabrik** Hoflieferant in Erfurt W. 247.

Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, fulante Katenrückzahlungen, seit 1891 bestehende Firma **Schulz & Co., Berlin 110**, Kreuzbergstraße 21, Mühlperle.

Anzeigen

haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung

Deutsche Kunstdruck-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SW 68, Ritterstrasse 50

Kunstverlag Moderne Drucktechnik

Farbige Wiedergabe berühmter Gemälde alter u. neuer Meister

Doppelblatt Mk. 18.— Normalblatt Mk. 14.—

Katalog wird auf Wunsch franko zugesandt

Wilhelm Greve's Karte vom Europäischen Kriegsschauplatz
Maßstab 1 : 5 000 000 Bildgröße 72 : 58 cm.

Die Karte zeigt fast die ganze Ausdehnung Europas, einschließlich des Mitteländischen Meeres; sie umfaßt im Norden St. Petersburg, im Süden Algier, im Osten Odessa und im Westen Lissabon. Eine richtige Verteilung der Länder- und Städtenamen und die leicht lesbare Schrift gestalten eine schnelle Orientierung der Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz.

Volksausgabe A

in 19 Farbentönen mit Umschlag

: Preis 75 Pfennig :

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages zuzügl. 5 Pf. Porto oder gegen Nachnahme von

WILHELM GREVE, Königl. Hof-Lithographie, Hof-Buch- u. -Steindruckerei Berlin SW 68, Ritterstraße Nr. 50 Fernspr.: Mpl., 1671, 9862, 11084.

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H.

Berlin SW 68, Ritterstraße 50.

In unserem Verlage erscheint:

Kommentar zum Preussischen Wassergesetz

bearbeitet von

Justizrat Vitta, Breslau und Landrat Dr. v. Kries, Filehne.

Für die Zuverlässigkeit des Kommentars bürgen die genannten beiden Autoren, welche als Berichterstatter des Abgeordnetenhauses an der Gestaltung des wirtschaftlich und juristisch gleich schwierigen Gesetzes den hervorragenden Anteil haben und als Sachverständige ersten Ranges anzusprechen sind.

Preis in Leinwand gebunden 25 Mark